

„Both desirable and unfortunate“

Exilerfahrung und ihre Literarisierung  
am Beispiel von Ferdinand Bruckners *Nathan the Wise* (1942)

Ausgehend von der breiten Rezeption im Exil kann im Falle von Lessings Aufklärungsdrama *Nathan der Weise* von einem transnationalen Phänomen gesprochen werden: Ob in Shanghai oder Buenos Aires, New York oder Stockholm, *Nathan der Weise* wurde weltweit als Antwort auf bzw. gegen den Nationalsozialismus inszeniert. Dabei ist jede Aufführung als Ergebnis der speziellen Produktions- wie auch Rezeptionsbedingungen des jeweiligen Landes und seines politischen Kontexts aufzufassen. Im neutralen Argentinien etwa war Lessing Teil des Repertoires sowohl der antifaschistischen wie auch nationalistischen deutschsprachigen Exilbühnen. Unter völlig anderen Vorzeichen stand die Inszenierung von *Nathan der Weise* in New York City, uraufgeführt wenige Wochen nach Pearl Harbor und dem Kriegseintritt der USA.

Grundlage dieser in Zusammenarbeit mit dem ebenfalls emigrierten Regisseur Erwin Piscator konzipierten Inszenierung war die englischsprachige Adaption des österreichisch-jüdischen Autors Ferdinand Bruckner, dessen Schicksal paradigmatisch für die Situation exilierter Künstler in New York ist. Es kann als Balanceakt veranschaulicht werden, bei dem der Betroffene versucht, unterschiedlichste Zuschreibungen und Rollenerwartungen auszutarieren. Da war zum einen die grundsätzliche Diskrepanz zwischen Bruckners einstigem Leben als Berliner Erfolgsautor und der nachfolgenden prekären Existenz als Exilschriftsteller, mit allen einhergehenden praktischen wie auch ideellen Benachteiligungen. Gerade die offizielle Kategorisierung als „alien enemy“ stieß bei den deutschsprachigen Exilanten auf großes Unverständnis, betraf diese als gesellschaftliche Stigmatisierung empfundene Einteilung doch mehrheitlich jene Menschen, die wie Bruckner dem Faschismus bewusst den Rücken gekehrt hatten oder als dessen Opfer nach Amerika geflohen waren. Besonders bedrückend war auch die Erfahrung, im vermeintlich sicheren Amerika antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt zu sein.<sup>1</sup>

In dieser durchweg desolaten Lage versuchte sich Bruckner als Exilschriftsteller zu behaupten: „[T]he consequences of the displacement of writers are both desirable and unfortunate. There is no greater creative power than pain, unfortunately.“<sup>2</sup> Im Vortrag soll Bruckners Adaption als Ergebnis seiner schmerzvollen Exilerfahrung präsentiert werden. Maßgeblich hierfür sind die oben skizzierten Zuschreibungen und wie diese im Text exemplarisch zum Ausdruck kommen, etwa in Form der Korrelation von Exilerfahrung und jüdischer Identität am Beispiel der Figur Nathans („No roots / Has his heart, his body grows without soil.“)<sup>3</sup> Mein Vortrag wird mit einem Blick auf die Remigration beschlossen, die Widerstände, auf welche die Rückkehrer in Deutschland stießen und denen sie erneut mit dem Aufklärer Lessing – Piscators Marburger *Nathan*-Inszenierung 1952 – zu begegnen suchten.

---

<sup>1</sup> Zum Anstieg des Antisemitismus in den USA während des Zweiten Weltkriegs vgl. Leonard Dinnerstein, *Antisemitism in America*, New York 1994, hier S. 128-149, Henry L. Feingold, *A Time for Searching, Entering the Mainstream 1920 –1945*, Baltimore, London 1992, hier v.a. das Kapitel *The American-Jewish Response to the Holocaust*, S. 225–265 sowie Eva-Maria Ziege, *Antisemitismus und Gesellschaftstheorie, Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil*, Frankfurt am Main 2009, hier v.a. das Kapitel *Antisemitismus und Anti-Antisemitismus in den USA*, S. 52–94.

<sup>2</sup> Ferdinand Bruckner, *There is a German word*, „Heimat“, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin-Brandenburg, Ferdinand-Bruckner-Archiv 1121.

<sup>3</sup> Über literarische Beispiele einer solchen „Gleichsetzung von Exil und Judentum“ diskutierten u.a. Anne Kuhlmann und Elisabeth Bronfen. Vgl. Anne Kuhlmann, *Das Exil als Heimat, Über jüdische Schreibweisen und Metaphern*, in: *Exilforschung* 17 (1999), S. 198-213, hier S. 201 und Elisabeth Bronfen, *Exil in der Literatur. Zwischen Metapher und Realität*, in: *Arcadia* 28 (1993) 2, S. 167–183.